In diesem Dorf in der Westbank verbietet Israel den Palästinenser:innen, ihre Verstorbenen zu besuchen

Seit August hindern israelische Siedler Palästinenser aus Umm Safa daran, den einzigen Friedhof des Dorfes zu erreichen. Die Bewohner:innen berichten, dass dies der jüngste Vorfall in einer Reihe von Eskalationen durch Siedler sei, die unterstützt von der israelischen Armee versuchen, sie zu vertreiben.

Shatha Hammad, mondoweiss.net, 12.10.26

Siebzig Meter vom Friedhof von Umm Safa nördlich von Ramallah entfernt steht Marwan Sabbah voller Trauer da und hat nur einen einzigen Wunsch: einen Grabstein auf das Grab seines Vaters Nimer Sabti Arqoub zu setzen, der am 1. Februar 2026 verstorben ist. Zwischen dem einzigen Friedhof des Dorfes und seinen Bewohnern liegen die als *Route 450* bekannte Umgehungsstraße der Siedler, ein nahegelegener Außenposten und Siedler, die jedem auflauern, der versucht, dorthin zu gelangen.

„Wir fordern ein rasches, entschlossenes Eingreifen und dass die Palästinensische Autonomiebehörde ihre Versprechen gegenüber uns einhält."

Marwan Sabbah, Vorsitzender des Dorfrats von Umm Safa

Marwan möchte nicht, dass das Grab seines Vaters namenlos bleibt. Sein Vater unterrichtete Generationen von Schülern in Umm Safa, verteidigte das Land des Dorfes und hielt bis zu seinem letzten Atemzug an seinem eigenen Stück Land fest, das er pflügte, bepflanzte und dessen Oliven er erntete. Marwan will, dass die Menschen seinen Vater als jemanden in Erinnerung behalten, dessen Name, dessen Leben und dessen Geschichte von Bedeutung waren.

Doch in Marwans Bericht geht es nicht nur darum, das Grab seines Vaters zu kennzeichnen. Es geht darum, ob die Menschen aus Umm Safa den Friedhof überhaupt erreichen können – um ihre Toten auf dem einzigen Friedhof des Dorfes zu bestatten, oder um die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen. „Wenn jemand im Dorf stirbt, gibt es keinen Ort, an dem man ihn begraben kann", erklärte Marwan Sabbah, Vorsitzender des Dorfrats von Umm Safa, gegenüber *Mondoweiss*.

Umm Safa, ein kleines Dorf mit rund 750 Einwohnern und einer Fläche von nicht mehr als 4.800 Dunam (480 Hektar), verfügt heute nur noch über 100 Dunam (10 Hektar) – das Land, auf dem

seine Häuser stehen. Der Rest wurde von israelischen Siedlungen verschlungen. Sabbah blickt aus der Ferne auf den Friedhof und verstummt für einen Moment, überwältigt von der Erkenntnis, dass er ihn nicht erreichen kann. „Ich werde es einmal, zweimal, zehnmal versuchen“, sagte er. „Wir werden den Friedhof, auf dem unsere Großeltern und deren Großeltern begraben sind, nicht aufgeben. Wir werden unsere Toten nirgendwo anders als hier beerdigen. Die Wahrheit ist: Wir haben keine andere Wahl.“

Im August 2026 wurde Umm Safa vollständig von seinem Friedhof abgeschnitten, weniger als zwei Monate, nachdem die Dorfbewohner ihn zuletzt aufgesucht hatten, um Raed Mahmoud Arqoub zu beerdigen, einen jungen Mann, der an Krebs gestorben war. Seitdem halten Siedler die Dorfbewohner von ihrem einzigen Friedhof fern. Sie haben das gesamte Land rund um den Friedhof auf der Südseite des Dorfes beschlagnahmt – ein Gebiet, das als Wadi al-Zaytoun bekannt ist und das letzte noch in den Händen der Dorfbewohner befindliche Ackerland von Umm Safa ausmacht – und dort einen neuen Außenposten errichtet.

Außenposten vor der Haustür

Umm Safa war früher von zwei Siedlungen umschlossen: Ateret im Osten und Halamish im Westen. Doch nach dem 7. Oktober 2023 errichteten Siedler sechs neue Außenposten auf dem Land des Dorfes und umzingelten es so von allen Seiten. Unterdessen hat die israelische Armee den Haupteingang des Dorfes mit einem Militärtor versperrt und den Durchgang seit drei Jahren blockiert.

Um zu verstehen, wie sich die Belagerung durch die Siedler um Umm Safa immer weiter verschärft, stiegen wir zusammen mit Sabbah auf das Dach des Gebäudes des Dorfrats, das mitten im Dorf steht. Von dort aus ist einer der sechs Außenposten deutlich zu sehen, der sich den Häusern nähert – nicht mehr als 50 Meter entfernt. „Umm Safa ist völlig von der Außenwelt abgeschnitten“, sagte Sabbah.

Tatsächlich war der Weg nach Umm Safa lang und schwierig. Früher lag das Dorf etwa 20 Minuten von Ramallah entfernt. Heute dauert die Fahrt mehr als eine Stunde, da man einen Umweg über die umliegenden Dörfer nehmen muss – vom Gebiet Rawabi nach Deir al-Sudan, dann durch das Wadi Ajjul zum Dorf Ajjul und schließlich nach Umm Safa.

„Die Lage in Umm Safa ist schwierig, und alles, was die Siedler tun, bestätigt, dass es Pläne gibt, die Bewohner zu vertreiben“, sagte Sabbah. „Das Leid hier ist real, und es wird von Tag zu Tag schlimmer.“ Im südlichen Teil des Dorfes haben Siedler die meisten Häuser in Brand gesteckt. Die Bewohner:innen dort sichern ihre Häuser nun mit Zäunen und hohen Mauern ab, in der Hoffnung, die Siedler fernzuhalten. Im östlichen Teil des Dorfes sind die Bewohner vollständig vom Rest von Umm Safa abgeschnitten, seit Siedler dort einen Außenposten errichtet haben.

Auf dem Jabal al-Ras, nördlich des Dorfes, stehen nun Wohnwagen der Siedler nur 10 bis 15 Meter von der einzigen Schule des Dorfes entfernt. Von diesem Außenposten aus starten die Siedler ihre täglichen Angriffe auf die Häuser und Bewohner von Umm Safa. „Jabal al-Ras ist nicht nur für Umm Safa von Bedeutung", sagte Sabbah. „Der Berg überragt alle 30 Dörfer nordwestlich von Ramallah, und von seinem Gipfel aus kann man die palästinensische Küste sehen." „Die Siedler haben nun einen Außenposten zwischen zwei anderen Außenposten errichtet", fügte Sabbah hinzu. „Das Ziel ist nicht nur die Ausdehnung auf das Land. Es geht um den ständigen Druck, das gesamte Dorf zu vertreiben, das mittlerweile fast vollständig belagert ist."

Fünf junge Männer aus dem Dorf, die kurz vor davor waren zu heiraten, mussten ausziehen und sich woanders eine Wohnung suchen, da es in Umm Safa keinen Platz mehr zum Wohnen oder Bauen gibt. „Das Ziel all dieser Siedlungsaktivitäten ist es, einen großen Siedlungsblock zu schaffen, der Ateret im Osten mit Halamish im Westen verbindet", sagte Sabbah. „Es wurde ein Plan für 3.000 Siedlungseinheiten zwischen den Dörfern Jibiya und Umm Safa vorgelegt, um mit der Umsetzung dieses Projekts zu beginnen."

Trotz alledem gibt sich Sabbah unerschrocken. „Umm Safa gehört seinen Bewohnern, und wir werden niemals weggehen, ganz gleich, welche Pläne sie schmieden", sagte er. „Wir halten an unserem Land fest und werden es nicht aufgeben. Das ist die Kultur, in der wir aufgewachsen sind: eine Kultur des *Sumud* [Standhaftigkeit], nicht der Kapitulation."

Zurück aus den USA, um sein Dorf zu verteidigen

Khaled Allan Qaraan besaß einen Bauernhof von etwa siebeneinhalb Dunam (etwa zwei Viertel Hektar) mit einem Haus und verschiedenen Obstbäumen, in dessen Ausbau er rund 250.000 US-Dollar investiert hatte. Im Juni 2024 drangen Siedler mit schweren Maschinen auf den Hof vor. Sie rissen das Haus und die umliegenden Mauern ab und entwurzelten alle Bäume.

Qaraan besitzt die US-Staatsbürgerschaft, doch diese hat ihn nicht vor den Siedlern geschützt. „Ich habe mich vom ersten Tag an an die US-Botschaft gewandt, doch diese hat nichts unternommen", erklärte Qaraan gegenüber *Mondoweiss*. „Ich mache sie voll und ganz für meinen riesigen Verlust verantwortlich, und ich mache sie für diese rassistische Behandlung mir als palästinensischem Staatsbürger gegenüber verantwortlich, während einem zionistischen Amerikaner alle Rechte gewährt werden."

Trotz allem verbringt Qaraan nun stundenlang damit, den Wiederaufbau seiner Farm zu planen. Er hat die Hoffnung nicht verloren und hat auch keinen Moment lang aufgegeben. „Egal, wie lange es dauert, mein Land wird zu mir zurückkehren", sagte er. „Das ist mein Vermächtnis an meine Kinder: meinen Weg fortzusetzen und unser Land zurückzuerobern. Ich bin ein Sohn Palästinas. Ich atme diesen Boden, und ich kann ihn niemals verlassen."

Viehdiebstahl

In einem alten Haus nahe dem Eingang zu Umm Safa, etwa 50 Meter von einem der Außenposten entfernt, sitzt die 70-jährige Amneh Arqoub und bewacht ihr Zuhause. Sie rechnet jeden Moment mit einem Angriff der Siedler. Vor etwa einem Monat drangen diese in ihr Haus ein und stahlen vier ihrer Schafe.

Amneh ist Mutter von vier Kindern mit geistiger Behinderung, von denen eines vor einigen Monaten verstorben ist. „Zwei Siedler kamen, gingen in den Pferch, holten vier Schafe heraus und stahlen sie", berichtete Amneh gegenüber *Mondoweiss*. „Als Leute aus dem Dorf kamen und versuchten, sie zurückzuholen, trafen israelische Soldaten ein, um die Siedler zu schützen, und hinderten die Dorfbewohner daran, sich ihnen zu nähern." Amneh erzählt, einer der Soldaten habe ihr die Wahl gestellt: Entweder sie gebe die vier Schafe ab oder ihre gesamte Herde werde beschlagnahmt. „Ich musste nachgeben, aus Angst, sie würden die ganze Herde mitnehmen", sagte sie. „Das ist unsere einzige Einkommensquelle."

Trotz der Gefahr, die ihr und ihren Nachkommen ständig droht, weigert sich Amneh, ihr Zuhause oder Umm Safa zu verlassen. „Es ist unmöglich für uns, Umm Safa zu verlassen", sagte sie. „Wir werden unser ganzes Leben lang in unseren Häusern bleiben, bis wir sterben."

Was hat die Palästinensische Autonomiebehörde für Umm Safa getan?

Trotz allem, was Umm Safa tagtäglich erdulden muss, und trotz der Standhaftigkeit seiner Bewohner:innen während der Belagerung, die nun schon ins dritte Jahr geht, hat niemand etwas für sie getan, weder die Palästinensische Autonomiebehörde noch humanitäre Organisationen. Das Dorf wurde sich selbst überlassen und muss sich Tag für Tag den Angriffen der Siedler und den Versuchen, die Einwohner:innen zu vertreiben, stellen.

„Umm Safa braucht einen Kindergarten", sagte Sabbah. „Es braucht ein Solarenergieprojekt, asphaltierte Straßen, mehr Klassenzimmer in der Schule, eine Notfallstation und ein Zivilschutzteam." „Wir haben Probleme mit dem Strom- und Wasserversorgungsnetz. Und trotz der schwierigen Bedingungen, unter denen wir leben, hat die Wasserbehörde die Wasserleitungen so umgelegt, dass dies unsere Entschlossenheit im Dorf zu bleiben nicht unterstützt und die Wasserversorgung verzögert."

Heute, da die Siedler ihre Belagerung von Umm Safa verschärfen und den Kindern dort das Drachensteigen verboten wird, bitten die Dorfbewohner:innen lediglich um die grundlegendsten Dinge des täglichen Bedarfs, die es ihnen ermöglichen würden, dort zu bleiben. „Was wir aus eigener Kraft tun, reicht nicht aus", sagte Sabbah. „Wir fordern ein rasches, entschlossenes Eingreifen und dass die Palästinensische Autonomiebehörde ihre Versprechen gegenüber uns einhält. Andernfalls droht uns eine groß angelegte Vertreibung, und diese Gefahr wächst von Tag zu Tag."

Shatha Hammad ist palästinensische Journalistin, die sich auf Hintergrundberichte aus dem Westjordanland spezialisiert hat, wo sie seit 2011 vor Ort berichtet. Sie hat einen Bachelor-Abschluss in Journalismus und Politikwissenschaft sowie einen Master-Abschluss in Zeitgenössischen Arabistik von der Birzeit-Universität.

Quelle: https://mondoweiss.net/2026/10/in-this-west-bank-village-israel-wont-let-palestinians-visit-their-dead/

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de